

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 44

Illustration: Schlanksein beginnt mit einem Apfel...
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schlanksein beginnt mit einem Apfel...

Das Erstlingswerk

Von Ernst Gerber

Fridolin Knack nannte sich Dichter. Wer in «Kreisels Unterhaltungsblättern» und «In schönen Tagen» Gedichte unterbringt, hat ein gewisses Recht dazu. Eigentlich hieß er Fritz Knüsli. Aber wen interessiert es schon, einen Knüsli zu lesen. Fridolin Knack tönt besser. Schließlich führte Jeremias Gotthelf auch für Albert Bitzius den Federkiel. Fridolin Knack wollte höher steigen. Ruhm ist ein hochbegehrtes Ziel. Er fühlte sich fähig, einen Roman zu schreiben. Nicht einen gewöhnlichen. Etwas einzigartiges. So, daß der Leser sofort bewundernd feststellt: Das ist unverkennbar Knack. Um den Stil der andern, landläufigen Schriftsteller kennen zu lernen hatte Fridolin Knack eine Unmenge Bücher verschlungen. Jack London, André Gide, Saroyan, Hans Fallada, Cronin und viele andere mehr. Selbst Edgar Wallace wurde mit einbezogen und von den neueren Dürrenmatt, obwohl er ihn nicht klassieren konnte. Die Vorbereitungen waren somit abgeschlossen, die technischen Mittel bereitgestellt.

Nur wer sich selber schon der geist-zehrenden Tätigkeit des Schreibens hingegeben hat, versteht das Gefühl, eine Gleichzeitigkeit von Gewißheit und Zweifel, das die Brust angesichts von Papier, Feder und Schreibtisch durchstürmt. Ich erinnere mich noch meines eigenen

Zustandes vor dem ersten Gedicht, das zu meinem Vorteil wohlverwahrt in einer Schublade ruht. Darum kann ich Fridolin Knack verstehen. Er setzte sich also durchaus vorbereitet hin und schrieb. Und wirklich, die bekannte holde Muße versagte ihm ihren Kuß nicht. Wie ein Fieberkranker erfasste es ihn und die Sätze flossen fließend aus Knacks Innerstem, bzw. seinem Federhalter:

«Jetzt müßten eigentlich Schritte zu hören sein auf dem Korridor», sagte sich Bernard. Er hob den Kopf und lauschte. Doch nein; sein Vater und sein älterer Bruder hatten im Justizpalast zu tun; seine Mutter machte Besuche; die Schwester war in einem Konzert; und über dem

Jüngsten, dem kleinen Caloub, schlossen sich die Pforten einer Pension, einen Tag wie den andern, wenn der Schulunterricht beendet war.»

Erschöpft ließ Fridolin Knack das Schreibgerät sinken. Er betrachtete die ersten Sätze seines großen Romans. Der Anfang ist immer wichtig. Und Knack fand seinen Anfang gut. Zwar wußte er, daß erfolgreiche und dicke Romane auf den ersten Seiten sehr langweilig sein konnten. Einem Knack sollte das nicht passieren. Er mußte sich von der Anstrengung erholen; er hatte sein Bestes gegeben. Die ersten Sätze saßen, wie die Schüsse eines Meisters im Scheibenschwarz. In Knacks Kopf wirbelte es. Die Verleger würden sich um seinen Roman reißen. Ein Goethe-, Schiller- oder Gottfried-Keller-Preis müßte ihm sicher sein. Er sah sich vor dem Schaufenster der Buchhandlung stehen und lesen: Neuerscheinung (Fett-druck): «Der Weg ist weit», Roman von Fridolin Knack. 317 Seiten. Preis Fr. 13.85

Es war bald Zeit zum Schlafen-gehen. Fridolin Knack löste sich von seinen Wachträumen und tat einen Griff ins Bücherregal. So würde er bald sein selbst geschriebenes Werk zur Hand nehmen. Er legte den Deckel um: André Gide, «Die Falschmünzer» (auch ein Erstling). Knack las: «Jetzt müßten eigentlich Schritte zu hören sein auf dem Korridor», sagte sich Bernard.

Er hob den Kopf und lauschte. Doch Pension, einen Tag wie den andern, wenn der Schulunterricht beendet war.» Fridolin Knack war fassungslos enttäuscht. Ich möchte ihn trösten. Aber wie? Eben. Der Weg ist weit.

Der gute Rat

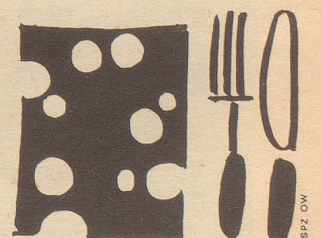
Ein Schauspieler will heiraten und fragt den Souffleur: «Was meinen Sie dazu?» Souffleur: «Bleiben Sie ledig! Sie haben immer auf mich gehört – tun Sie es auch diesmal!» FH



Weder an der Kletterstange noch am Reck wird Ruedi matt, weiss er doch bereits schon lange: er gibt Kraft und macht ihn satt.

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Jetzt ein appetitlicher Käseteller oder eine Käseschnitte mit Ei – und als Krönung

dazu
OSTSCHWEIZER WEIN
bekömmlich und fein



oder ein Glas Ostschweizer Sauser